Fliehkraft

Abwechselnd trinken wir. Bis die Flasche leer ist. Dann ziehe ich eine neue aus der Tasche. Diesmal ist es Rum, statt Wodka. Wir frieren, Malias Körper fühlt sich so klein an, so zerbrechlich. Alles an ihr zittert, sogar ihre Lippen auf meinen.
„Komm“, sage ich und ziehe sie noch näher an mich heran. Ich lasse sie nie wieder los.

Ihr Vater sei nie streng gewesen, erzählte sie mir. Er habe ihr beim Schlafengehen Geschichten vorgelesen, habe ich Frühstück für den Kindergarten und später für die Schule zubereitet. Dabei habe er manchmal, obwohl es verboten war, eine kleine Süßigkeit in die Brotbox gelegt. Sie habe sich immer so behütet gefühlt.
Bis zu jenem Tag, dem Tag in Kariowo, als sie Taylor das erste Mal in ihrem Leben sah.
Auf dem Rückflug sprachen sie kein Wort miteinander, Vater, Mutter und Tochter. Und auch Taylor und dass sie einander versprochen waren, war danach lange Zeit kein Thema. Bis der Brief seiner Eltern eintraf, vor wenigen Wochen erst. Malia weinte, schrie ihren Vater an, flehte ihn um ihrer selbst willen an. Es half nichts. Die Vereinbarung der Familien war beschlossene Sache, und als Malia drohte abzuhauen, schlug der Vater sie das erste Mal in ihrem Leben. Es tat ihm leid, er weinte, nahm sie in den Arm.
Und sagte: „Wir werden es nicht ändern.“

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de